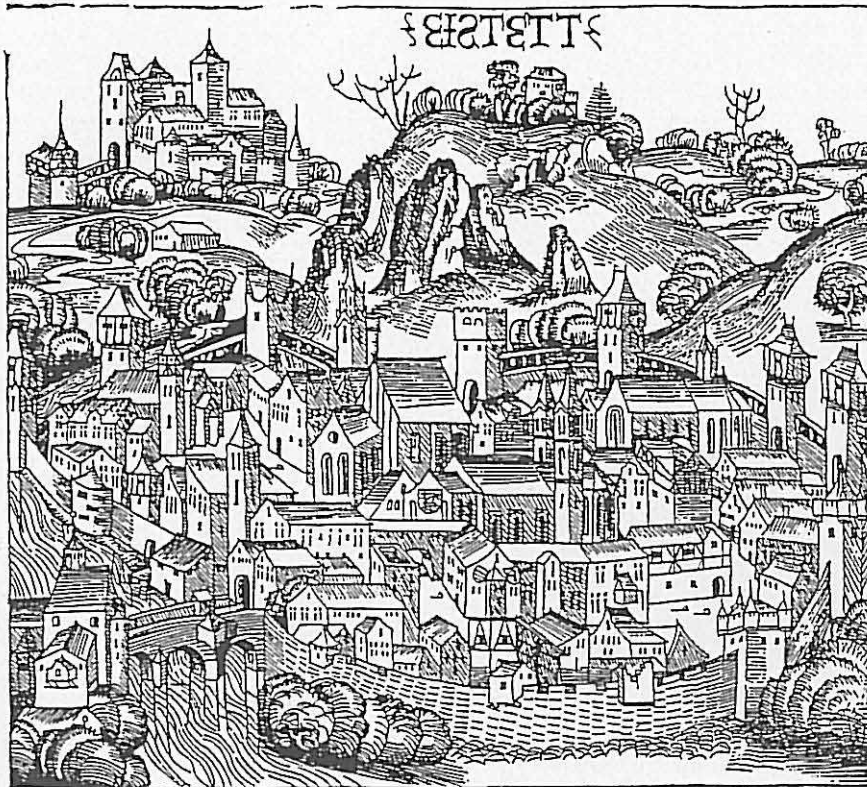


# *Exkursionen im Naturpark Altmühltal*

Didaktisch aufbereitete Exkursionsvorschläge für Schul-  
klassen, Jugendgruppen und Erwachsene

Heft A 1.1

## Stadtextkursion Eichstätt



Stadtsicht von Eichstätt, Holzschnitt der Schedel'schen Weltchronik um 1493

*Michael Hemmer*

1996

Hemmer, Michael: *Stadtexkursion Eichstätt*.

In: Bauch, J., Hemmer, I. et al.: Exkursionen im Naturpark Altmühltal.  
Didaktisch aufbereitete Exkursionsvorschläge für Schulklassen,  
Jugendgruppen und Erwachsene. Heft A 1.1. Hrsg. v. Informations-  
zentrum Naturpark Altmühltal. Eichstätt 1996.

ISBN 3-927750-09-3

## A. Die Exkursion im Überblick

Ziel dieser *historisch-genetisch* ausgerichteten Stadtextkursion ist es, den Teilnehmern - anhand exemplarisch ausgewählter Standorte - einen Überblick über die Entwicklung der Stadt Eichstätt zu geben; angefangen von der frühmittelalterlichen Keimzelle, dem willibaldinischen Missionskloster des 8. Jh.s, über die Stadt des Hochmittelalters, die bischöfliche Residenzstadt des Barocks ... bis hin zur Gegenwart. Der Gang durch die Geschichte erklärt zum einen die individuelle Physiognomie und Struktur der heutigen Stadt, zum anderen lassen sich am Beispiel Eichstätts transferierbare Grundzüge der Stadtentwicklung in Mitteleuropa aufzeigen.

Die 3- bis 4-stündige Fußexkursion richtet sich an alle Altersgruppen ab 10 Jahre. Für Schülergruppen besteht im Fach Erdkunde ein Lehrplanbezug in den Jahrgangsstufen 3/4, 5 und 11. *Leitmedien* sind ein Stadtplan (M1), in den die Teilnehmer die Exkursionsroute einzeichnen können, sowie eine stark vereinfachte Skizze zur Stadtentwicklung, die vom Exkursionsleiter im Verlauf der Stadtführung nach und nach entwickelt wird (vgl. Abb. 6). Zur Verdeutlichung der Stadtentwicklungsphasen empfiehlt es sich, die Skizze mehrfarbig anzulegen.

Die *Arbeit an den einzelnen Standorten* beginnt stets mit einer kurzen Beobachtungs- und Orientierungsphase, bei der die Teilnehmer den jeweiligen Standort verbal charakterisieren und in ihre Routenskizze einzeichnen. Für die Erarbeitungsphase stehen darüberhinaus die Arbeitsblätter M 1-4 sowie die auf Din A 3 hochkopierten Schautafeln S 1-5 zur Verfügung.

Nahezu jeder Standort bietet Material für eine eigene thematisch ausgerichtete Exkursion. Entscheidend ist für die nachfolgend skizzierte Exkursion, daß den Teilnehmern ein *Überblick* über die gesamte Stadtentwicklung vermittelt wird. Falls der Gruppe nur wenig Zeit zur Verfügung steht, können der Standort 1 am Neuen Weg (Zeitfaktor: ca. 30 Minuten), die Standorte 9 und 10 sowie einzelne methodische Bausteine wie die Nutzungskartierung des Markt- und Residenzplatzes ausgelassen werden. Von den vielen Namen, die im Begleitkommentar erwähnt werden, sind - je nach Alterstufe - drei besonders hervorzuheben: die beiden Bistumsheiligen Willibald und Walburga sowie der Hofbaudirektor Gabriel de Gabrieli. Gehen Sie  *kreativ* mit diesem Exkursionsvorschlag um. Viel Spaß bei der Vorbereitung und Durchführung!

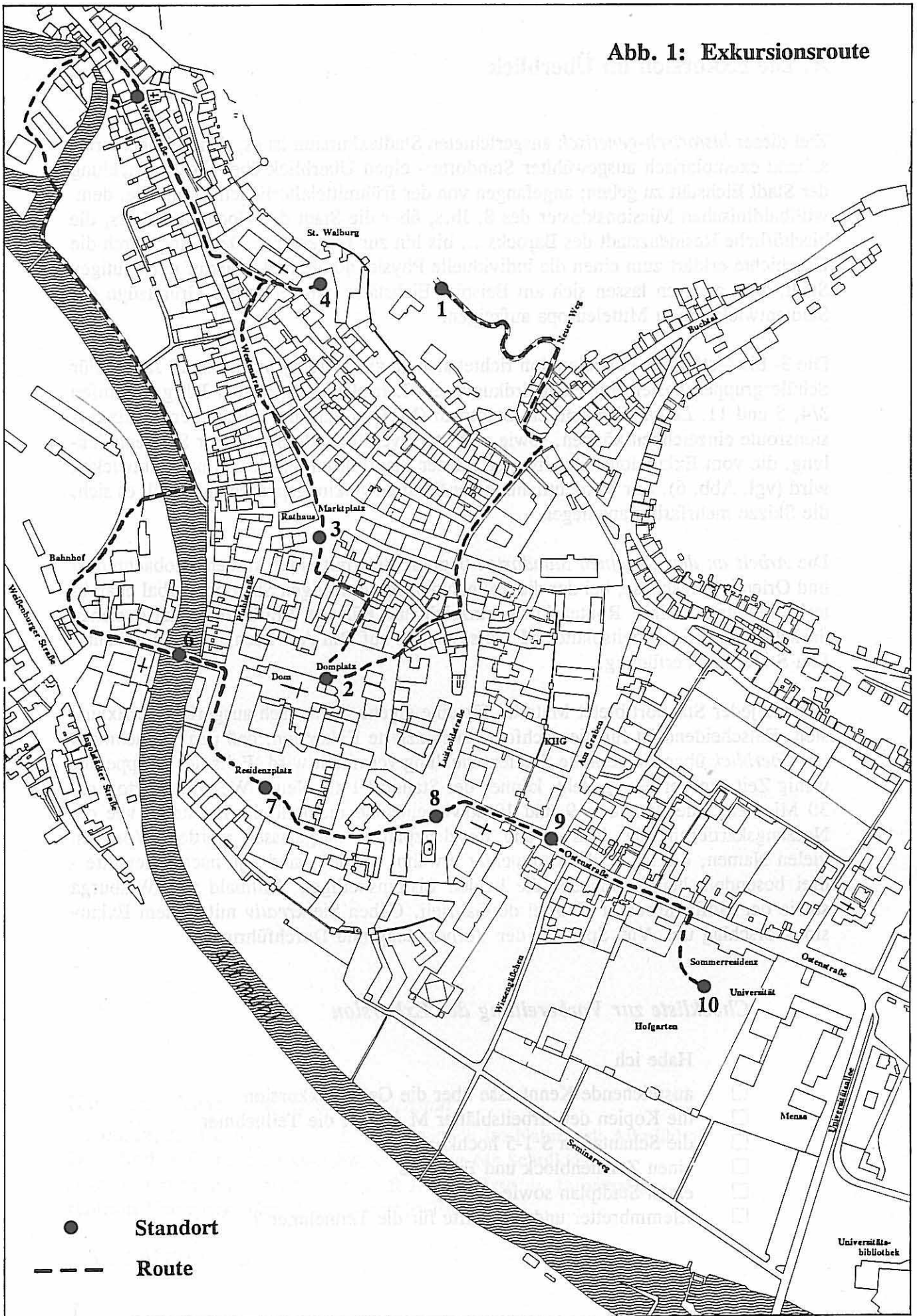
### *Checkliste zur Vorbereitung der Exkursion*

Habe ich ...

- ausreichende Kenntnisse über die Gesamtextkursion
- die Kopien der Arbeitsblätter M 1-4 für die Teilnehmer
- die Schautafeln S 1-5 hochkopiert
- einen Zeichenblock und Filzstifte
- einen Stadtplan sowie
- Klemmbretter und Buntstifte für die Teilnehmer ?



Abb. 1: Exkursionsroute



## Stadtekursion Eichstätt

- Die Standorte und Themen im Überblick -

Standort	Inhaltliche Schwerpunkte	Medien
1. Neuer Weg	Eichstätt im Überblick <input type="checkbox"/> Orientierung	Stadtplan M1
2. Domplatz Domplatz Nordportal Dominantes Kriegerdenkmal	Die frühmittelalterliche Keimzelle der Stadt <input type="checkbox"/> Hypothesen zur Stadtgründung <input type="checkbox"/> Der hl. Willibald <input type="checkbox"/> Erkundung des Domes <input type="checkbox"/> Die Domherrenhöfe	Quellentext M2 Abbildung S1 Skizze (Abb. 6a)
3. Marktplatz Paradeisgasse Marktplatz	Der Marktplatz - Mittelpunkt der Bürgerstadt <input type="checkbox"/> Die mittelalterliche Handwerker- und Kaufmannsiedlung <input type="checkbox"/> Der heutige Marktplatz (Nutzungskartierung)	Skizze (Abb. 6b) Arbeitsblatt M3
4. St. Walburg Grufkapelle Schulhof	Die Ausweitung und Befestigung der Stadt im Hochmittelalter <input type="checkbox"/> Die Grabsstätte der hl. Walburga <input type="checkbox"/> Die hl. Walburga und ihre Verehrung <input type="checkbox"/> Die Ausweitung und Befestigung der Stadt im 13. Jh.	Votivtafel S2 Abb. S3 Skizze (Abb. 6c)
5. Westenstr. 75	Die Westenvorstadt <input type="checkbox"/> Die Stadt der Tuchmacher <input type="checkbox"/> Das ehem. Westentor	

6. Spitalbrücke	Die Spitalvorstadt <input type="checkbox"/> Die Willibaldsburg <input type="checkbox"/> Soziale Einrichtungen einer mittelalterlichen Stadt	Abbildung S4 Skizze (Abb. 6e)
7. Residenzplatz	Zerstörung und barocker Wiederaufbau im 17. Jahrhundert <input type="checkbox"/> Der Schwedenbrand 1634 <input type="checkbox"/> Der barocke Wiederaufbau <input type="checkbox"/> Der heutige Residenzplatz (Nutzungskartierung)	Quellentext S. 13 Arbeitsblatt M5
8. Leonrodplatz	Bildungseinrichtungen der geistlichen Residenzstadt <input type="checkbox"/> Das Collegium Willibaldinum <input type="checkbox"/> Die Schutzengelkirche	
9. Ostenstr. 4	Die Ostenvorstadt	Abbildung S5
10. Hofgarten	Zusammenfassung und Ausblick <input type="checkbox"/> Die Katholische Universität <input type="checkbox"/> Zusammenfassung der Stadtentwicklung <input type="checkbox"/> Ausblick	Skizze (Abb. 6f) Stadtplan

## **B. Ablauf der Exkursion**

*Luitpoldstraße → Neuer Weg → am Haus Nr.6 links abbiegen und dem Wanderweg 7 folgen*

### **1. Standort: Neuer Weg Orientierung - Eichstätt im Überblick**

Geographen versuchen i.d.R., sich von einem erhöhten Standort aus einen Überblick über das Untersuchungsgebiet zu verschaffen. Als Einstieg ermöglicht dieser Standort Beobachtungen und Aussagen zur Lage der Stadt Eichstätt (Tallage, Flußverlauf etc.) sowie zu einzelnen Strukturelementen der Stadt (Altstadtbereich, Stadtbegrenzungen, dominante Gebäude etc.). Eine Zuordnung der Himmelsrichtungen kann mit Hilfe des Domes vorgenommen werden, da dieser - ebenso wie die meisten Kirchen - nach Osten ausgerichtet ist.

Ausgehend von der Beobachtung und deren Verifizierung sollen die Teilnehmer den Stadtplan M1 einnorden, den ersten Standort einzeichnen sowie den Verlauf der Altmühl und markant-exponierte Gebäude - wie den Dom, das Rathaus oder die Abtei St. Walburg - farblich hervorheben. Bevor die Gruppe zur frühmittelalterlichen Keimzelle der Stadt aufbricht, erläutert der Exkursionsleiter die Zielsetzung der Stadtextursion sowie einige organisatorische Aspekte (Routenskizze, Zeitfaktor, Pausen etc.).

*Neuer Weg → Luitpoldstraße → Leuchtenbergstraße → durch den Torbogen zum Domplatz*

### **2. Standort: Domplatz Die frühmittelalterliche Keimzelle**

#### **Standort 2.1: Kriegerdenkmal**

Nach der an allen Standorten obligatorischen Beobachtungs- und Orientierungsphase - das heißt u.a. dem Einzeichnen der bisherigen Wegstrecke und des momentanen Standortes in M1 - verweist der Exkursionsleiter darauf, daß der Domplatz die historisch faßbare Keimzelle der Stadt Eichstätt ist.

Welche Faktoren mögen dazu geführt haben, daß man gerade an dieser Stelle eine Stadt gegründet hat?

Im Zuge der *Hypothesenbildung* kann ein Hinweis auf die Reliefunterschiede und Lage der Altmühl hilfreich sein. Spärliche archäologische Funde aus der Hallstattzeit (750-450 v. Chr.), keltische Keramiken des 5. Jh. sowie einzelne Zeugnisse der Römerzeit weisen darauf hin, daß der hochwassergeschützte Schuttkegel eine sehr alte Siedlungs-

stätte darstellt. Für die eigentliche Stadtgründung war jedoch das Auftreten *einer* Person entscheidend ...

## Standort 2.2: Hauptportal des Domes Der hl. Willibald

Das spätgotische Nordportal (1396) thematisiert im zentralen Giebfeld die Aufnahme Mariens in den Himmel. An den Seitenwänden wurden im 15. Jh. die Statuen von vier Personen angebracht, denen wir im Verlauf der Exkursion noch häufiger begegnen werden: links Willibald, mit Buch und Bischofsstab neben seinem Vater Richard, rechts Walburga und Wunibald, beide Geschwister des Gründerbischofs Willibald.

*Willibald*, Sohn einer vornehmen christlichen Familie, wurde um 700 im angelsächsischen Wessex in Südengland geboren. Dem Ideal der peregrinatio pro Christo folgend, verbrachte er einige Jahre in Rom, Palästina und dem benediktinischen Ursprungskloster Montecassino. Auf Bitten des hl. Bonifatius schickt Papst Gregor III. Willibald zur Mission nach Germanien. M2 schildert die Ankunft Willibalds im Jahre 740 in Eichstätt. Der Text stammt aus den Aufzeichnungen der Heidenheimer Nonne Hugelburc. Diese verfaßte um 780 eine Biographie des ersten Eichstätter Bischofs; der Text - eine der wichtigsten Quellen über die Frühgeschichte der Diözese und der Stadt Eichstätt - wird an die Teilnehmer verteilt und soll zunächst in Stillarbeit gelesen werden.

*"Und es sandte sie der hl. Bonifatius nach Eihstat, damit er sehe, wie es ihnen gefalle. Jenes Gebiet Eihstat übergab Suidger dem hl. Bonifatius zu seinem Seelenheil. Und der hl. Bonifatius übergab unserem Bischof Willibald das Gebiet, das noch ganz verwüstet war, so daß kein Haus daselbst war, außer jener Kirche der heiligen Maria, die dort noch steht. Sie ist kleiner als die andere Kirche, welche später Willibald dort errichtet hat. Und als sie dort beide zugleich in Eihstat eine Weile sich aufhielten, Willibald und Suidger, und als sie dort einen schönen Platz zum Wohnen ausfindig gemacht und ausgewählt hatten, reisten sie darnach abermals zum hl. Bonifatius nach Freising. Und dort waren sie bei ihm, bis alle zugleich wieder nach Eihstat kamen. Und dort erhob sodann der hl. Bonifatius Willibald zur Würde des Priestertums. An dem Tag, an dem unser Bischof Willibald zum Priester geweiht wurde, war der 22. Juli, das Fest des heiligen Apollinaris und der hl. Maria Magdalena."*

Neben der Tatsache, daß der Kirche das Gebiet von einem Adeligen namens Suidger vermacht wurde, mögen die verkehrsmäßige "Erschließung" - es gab bereits zwei Straßen aus der Römerzeit und einen schiffbaren Fluß - sowie das Vorhandensein einer christlichen Tradition für die Standortwahl des Missionsklosters entscheidend gewesen sein. Ein Jahr später (741) wurde Willibald zum Bischof geweiht. Eine Vorstellung vom karolingischen Gründungsbezirk, der noch heute im Stadtgrundriß erkennbar ist, vermittelt das Modell S1. Die Mittelachse der an den Klosterbezirk angrenzenden Saalkirche wurde für alle Nachfolgebauten bestimmend. Der heutige Bau ist das Resultat einer kunstgeschichtlich differenzierten, wechselvollen Geschichte; "ausnahmslos alle Stile haben seit seiner Erbauungszeit ihre Spuren hinterlassen, zum Teil recht unbekümmert und selbstbewußt, aber erstaunlicherweise ist der Dom ... trotz allem ein



Gesamtkunstwerk von überraschender Harmonie und Geschlossenheit" (Gercke).

### Standort 2.3: Dominantes

Im Sinne einer Pause haben die Teilnehmer Gelegenheit, den Dom eigenständig zu erkunden. Der Willibaldsaltar (15) mit den Gebeinen des Gründerbischofs sowie die monumentale Sitzfigur von Loy Hering (aus dem Jahr 1514) zeugen von der Bedeutung und Verehrung des Heiligen. Besonders sehenswert sind ferner der Pappenheimer Altar (3), das Kreuzifix von Loy Hering (10) sowie das Mortuarium mit den Glasfenstern von Hans Holbein dem Älteren.

*Eichstätt, Dom, Grundriß 1 Vorhalle 2 Orgel 3 Pappenheimer Altar 4 Pfeilersockel der Vierung 5 Kreuzaltar 6 Hochaltar 7 Gemmingendenkmal 8 Denkmal der Schenken von Castell 9 Schaumburgaltar 10 Kreuzifix von Loy Hering 11 Gundekarhochgrab 12 Buchenhüller Madonna 13 Magdalenenkapelle 14 Willibaldschor 15 Willibaldsaltar 16 Kreuzigungsgruppe 17 Sibotomadonna 18 Reichenaugrabmal 19 Bischofsgrab von Fritz König 20 Grabmal Gabriel von Eyb*

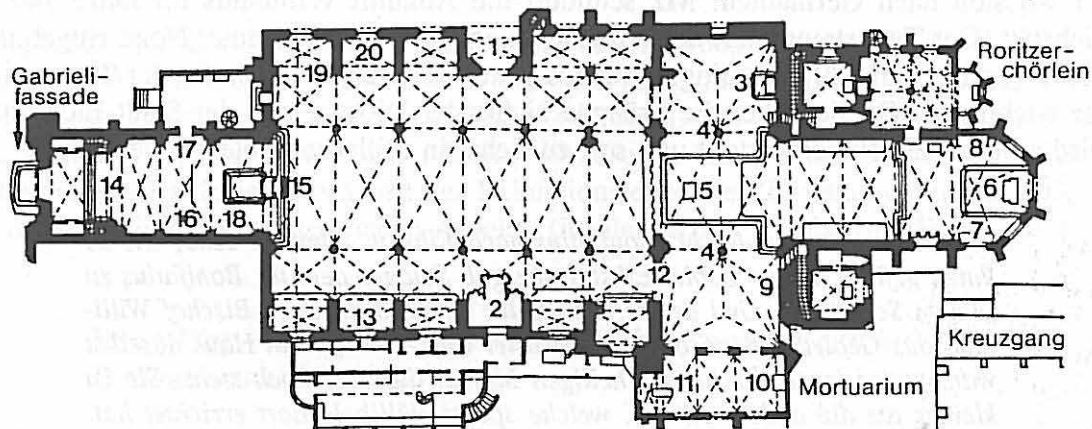


Abb.2: Der Eichstätter Dom (aus: GERCKE 1991, S.156)

### Standort 2.4: Domplatz Die Domherrenhöfe

Bisher galt das primäre Interesse dem Dom und der Frühgeschichte des Bistums. Schaut Euch nun die übrige Bebauung des Domplatzes etwas genauer an!

Um Kirche und Kloster entwickelte sich schon bald eine kleine Siedlung. Im Verlauf der Geschichte wurden die Bischöfe "neben ihrer eigentlichen Aufgabe, geistliches Oberhaupt einer Diözese zu sein, auch weltliche Herren eines Territoriums, *Fürstbischöfe*. Dies machte die Errichtung standesgemäßer sicherer Residenzen und Festungen erforderlich, aber auch den Bau von Verwaltungsgebäuden und von Lagerräumen für die Aufbewahrung der Naturalabgaben. Die Ratgeber der Fürstbischöfe, die *Domherren*, gaben infolge dieser Entwicklung im 11. Jh. ihre gemeinsame klösterliche Lebensweise auf und bauten innerhalb des ummauerten Bezirks Kurien, jede mit eigenen Wirtschaftsgebäuden, mit Wohnturm und Kapelle" (Held). Am Beispiel des



Gasthofs Krone - einer Vierflügelanlage mit Tordurchfahrt und mächtigem Wohnturm - läßt sich die Gestalt einer mittelalterlichen Domherrenhofanlage ablesen. Das Restaurant im Nachbarhaus Nr.5 trägt noch heute die Bezeichnung "Domherrenhof".

Zur *Sicherung* und Zusammenfassung der bisherigen Beobachtungen und Ergebnisse dient eine vom Exkursionsleiter angefertigte Skizze, die im Verlauf der Exkursion nach und nach komplettiert werden soll (vgl. Abb. 6a)

*Widmannngasse* → *Pfarrgasse* → *durch Torbogen zum Markt*

### 3. Standort: Marktplatz

Beobachtungsaufgabe: Wodurch unterscheiden sich Dom- und Marktplatz voneinander?

#### Standort 3.1: Paradeisgasse Die mittelalterliche Bürgerstadt

Der Standort zwischen Volksbank und Cafe Paradeis gewährt einen Einblick in die Bürgerstadt des Mittelalters. Auch hier handelte es sich um eine planmäßige *bischöfliche Stadtgründung*. 908 erwirkte Bischof Erchanbald die Verleihung der Münz-, Zoll-, Markt- und Befestigungsrechte. Zum Schutz gegen die drohenden Ungarneinfälle wurden die Siedlung mit einem ca. 4 m tiefen Graben und einem Wall, auf dem sich Holzpalisaden befanden, gesichert. "Die Befestigung verlief vom jetzigen Marktplatz

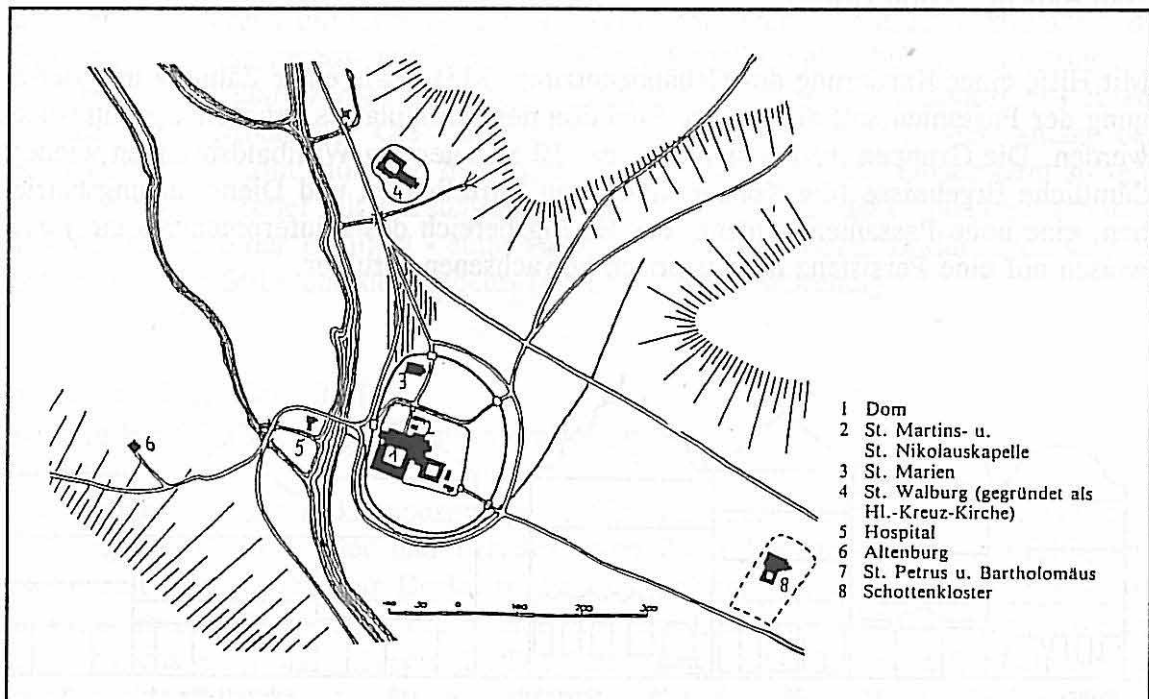


Abb. 3: Eichstätt um 1050 (aus: RAUCH 1989, S.18)

am Rande der Pfahlstraße zur Residenz, von dort über den Leonrodplatz zum Ulmerhof und Schönbornpalais, ehe sie über die Winkelwirtsgasse in einem Bogen an den Rand des Marktplatzes zurückkehrte" (Flachenecker). Für die Ansiedlung von handwerk- und handeltreibenden Personen war ein solcher Standort mit Zoll- und Marktrechten sehr attraktiv.

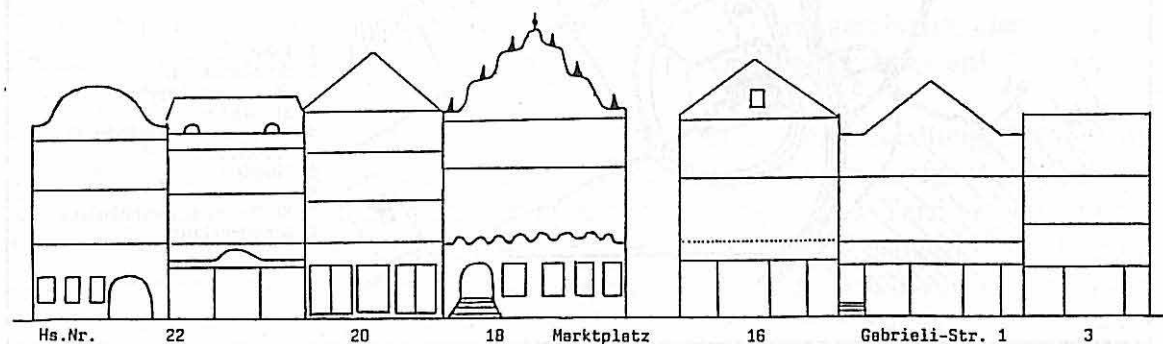
1022 errichtete man an der Stelle, an der vermutlich die vorwillibaldinische Marienkirche gestanden hatte, eine dreischiffige Basilika und verlegte die für die Bürgergemeinde zuständige Pfarrei von St. Johannis (Domplatz) hierhin. 1472 wurde die Kirche durch eine größere spätgotische Hallenkirche ersetzt, deren Chor jedoch 1818 im Zuge der Säkularisation abgebrochen wurde (s. Hinweistafel). Einige Bauelemente der ehemaligen Pfarrkirche konnten in den Neubau der Volksbank integriert werden. Neben diesen sichtbaren Relikten verweist der Name des Cafes *Paradeis* auf die Lage am Portal. Das Häuserensemble ist eines der wenigen Gebäude in Eichstätt, das in mittelalterlicher Fachwerkbauweise erhalten blieb.

Einen Gegenpol zur Pfarrkirche bildete das *Rathaus* - laut Inschrift 1444 entstanden. Hier befand sich der weltliche Mittelpunkt der Bürgergemeinde. Neben seiner politischen Funktion diente es lange Zeit als Kaufhaus; zum einen befanden sich im Gebäude zehn Ladenlokale, die die Stadt vermietete, zum anderen konnten die Kürschner an Jahrmärkten ihre Waren unter den Lauben verkaufen.

Zur Visualisierung der bisherigen Ergebnisse wird die am Domplatz begonnene Skizze mit einem anderen Farbstift erweitert (vgl. Abb. 6b).

### Standort 3.2: Willibaldsbrunnen Der heutige Marktplatz

Mit Hilfe einer Kartierung der Gebäudenutzung (M3) sowie einer Zählung und Befragung der Passanten soll die heutige Funktion des Marktplatzes *arbeitsteilig* untersucht werden. Die Gruppen treffen sich nach ca. 10 Minuten am Willibaldsbrunnen wieder. Sämtliche Ergebnisse (die Konzentration von Einzelhandel und Dienstleistungsbetrieben, eine hohe Passantenfrequenz, der Einzugsbereich des Käuferpotentials etc.) verweisen auf eine Persistenz der historisch gewachsenen Struktur.



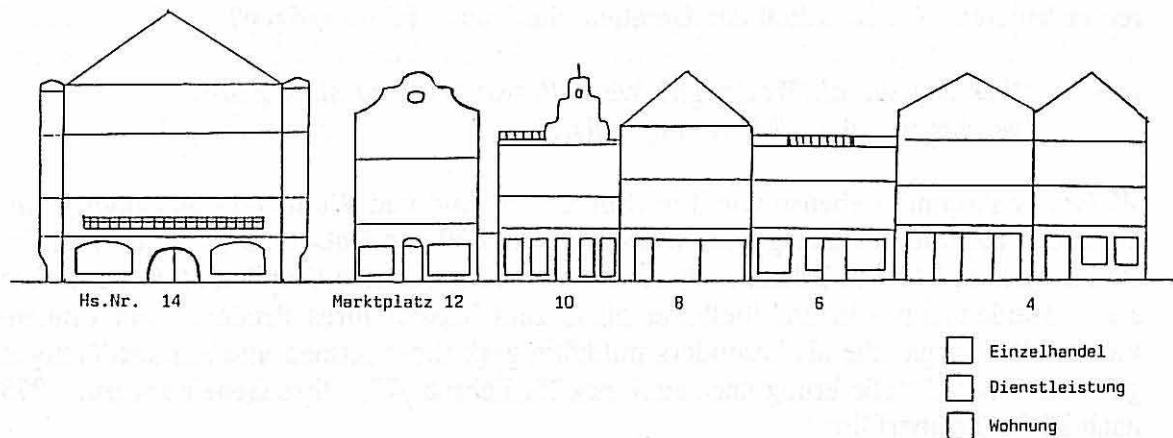


Abb.4: Nutzungskartierung der Gebäude am Marktplatz

*Westenstraße → hinter der Walburga-Apotheke rechts abbiegen → über die Walburgistiege zur Abtei aufsteigen → Schulhof*

#### 4. Standort: Abtei St. Walburg

##### Die Ausweitung und Befestigung der Stadt im Hochmittelalter

##### Standort 4.1: Gruftkapelle

Die Abtei St. Walburg verdankt ihre Entstehung einem Ereignis aus dem Jahre 875. In diesem Jahr wurden die Gebeine der hl. Walburga, einer Schwester Willibalds, von Heidenheim in die bereits bestehende Hl.-Kreuz-Kapelle (vgl. Abb. 3) transferiert. Im Sinne eines *nonverbalen Einstiegs* beginnt die Arbeit am 4. Standort mit einem Besuch der Gruftkapelle. Die Confessio-Gruft fand ihr Vorbild in der Anlage des Petrusgrabes in Rom; nördlich der Alpen ist sie ohne Parallele. Hinter dem spätgotischen Sandsteinrelief mit Darstellung der Hl. Walburga auf dem Totenbett befinden sich die Gebeine der Heiligen - eingemauert in einem Steinsarg. Erklärungen sind an diesem Ort der Stille und des Gebetes (zunächst) nicht notwendig.

##### Standort 4.2: Schulhof

###### A. Die hl. Walburga und ihre Verehrung

Die Teilnehmer der Exkursionsgruppe treffen sich nach einigen Minuten vor dem Eingang der Gruft wieder und berichten von ihren Beobachtungen. Auffällig und interessant sind die bis zur Decke reichenden, zahlreichen *Votivtafeln und Votivgeschenke*, so zum Beispiel die Ketten eines aus dem Gefängnis Befreiten, Krücken oder die in Wachs geformten Körperteile. Die älteste der über 1200 Votivtafeln stammt aus dem Jahr 1615. Abb. S2 zeigt exemplarisch den Aufbau einer Votivtafel (ex voto = aus Anlaß eines Gelübtes gestiftet). Versucht die Situation aus dem Jahre 1761 zu

rekonstruieren! Weshalb ließ der Gerettete die Votivtafel anfertigen?

*Wer war die hl. Walburga? Weshalb wurde sie zu allen Zeiten verehrt und um Fürbitte angerufen?*

Walburga stammte - ebenso wie ihre Brüder Willibald und Wunibald - aus einer wohlhabenden Familie in Südengland. Warum sie um 750 den Entschluß faßte, in die Mission zu gehen, ist nicht bekannt. Nach dem Tod ihres Bruders Wunibald (761) gründete sie in Heidenheim - in unmittelbarer Nähe zum Kloster ihres Bruders - ein Frauenkloster. Walburga, die als besonders mildtätig gegenüber Armen und Hilfsbedürftigen galt, starb der Überlieferung nach am 25. Februar 779. Ihre Gebeine wurden 875 nach Eichstätt überführt.

Im Mittelalter war Walburga eine der populärsten Heiligen in Mitteleuropa. Dies belegen nicht nur die zahlreichen Votivtafeln in der Gruftkapelle, sondern auch die Verbreitung der Patriozinien und Reliquien in ganz Europa; allein in Deutschland gibt es 155 Kirchen- und/oder Altarpatriozinien, in Frankreich und den Beneluxstaaten je 20, in Italien 8 ... sowie einzelne in Schweden, Lettland oder Rumänien. In der *Ikonographie* - vgl. die Statue oberhalb der alten Klosterpforte (Haus Nr.5) - wird Walburga stets mit einer kleinen Ölflasche dargestellt. Dies hat folgende Bewandnis:

*An der Bodenplatte des Steinsarges sammelt sich zu bestimmten Zeiten, unabhängig von den Witterungsverhältnissen, alljährlich das Walburgisöl, reines Wasser, das nur wegen seiner Heilwirkung als "Öl" bezeichnet wird. Der Öl-Fluß beginnt alljährlich etwa Anfang Oktober. Die Tropfen laufen über die mit Silberblech ausgeschlagenen Wände des Schachtes unter dem Steingrab ab und sammeln sich in kleinen Rinnsalen in einer Schale. In den Monaten Dezember und Januar ist die Tropfenbildung am stärksten. Um den 25. Februar, den Todestag der hl. Walburga, hört die Feuchtigkeitsabsonderung wieder auf. Das in winzige Fläschchen abgefüllte Walburgisöl kann an der Klosterpforte erbeten werden. Die Schwestern von St. Walburg verschicken es außerdem auf Anforderung in alle Welt. (Held)*

Die Grabstätte der hl. Walburga entwickelte sich somit rasch zu einem beliebten Wallfahrtszentrum; betreut wird die Wallfahrtsstätte seit 1035 von Benediktinerinnen.

## **B. Eichstätt im 13. Jahrhundert**

Im Zuge einer Zusammenfassung der bisherigen Exkursion wird das zweite religiöse Zentrum Eichstätts in die Zeichenblock-Skizze eingezeichnet.

Die Wallfahrten zum hl. Willibald und vor allem zur hl. Walburga erhöhten nicht nur die kultisch-religiöse, sondern auch die wirtschaftliche Zentralität Eichstätts. 1199 gestattet König Philipp dem Eichstätter Bischof, jährlich eine vierzehntägige Messe, das heißt einen großen Jahrmarkt, abzuhalten. Domstadt, Bürgerstadt und St. Walburg wuchsen nach und nach zusammen. Die Stadt wies im 13. Jahrhundert ca. 1500 Einwohner mit 200 Hausstellen auf. Eine Ummauerung, die in ihren wesentlichen Teilen noch heute besteht - siehe Standort 1 bzw. den vom jetzigen Standort aus sichtbaren



Stadtmauerturm - ist spätestens seit 1245 bezeugt. In Anlehnung an S3 wird die birnenförmige Gestalt der Stadt mit einer Stadtmauer umgeben (vgl. Abb. 6c). Ein Hinweis auf mögliche Stadterweiterungen vor den ehemaligen Stadttoren skizziert den weiteren Exkursionsverlauf.

*Westenstraße → bis zum Haus Nr. 75*

## **5. Standort: Maria-Hilf-Kapelle Die Westenvorstadt - Stadt der Tuchmacher**

Ein Vergleich der Häuser vom Domplatz und Marktplatz mit den Häusern in der Westenstraße zeigt deutliche Unterschiede.

Die *Westenvorstadt* war die Stadt der Tuchmacher, d.h. der Walker, Färber, Geschlachtwänder (= Feintuchweber), Loderer und Weber. Wichtigste Voraussetzungen waren die Schafzucht des Jura sowie die Lage an der Altmühl. Ebenso wie die Kürschner sorgten die Tuchmacher für den wirtschaftlichen Aufschwung der Stadt im Mittelalter; die Eichstätter Tuchmacher sind im 14. und 15. Jh. auf den Messen in Nördlingen und Linz nachweisbar, wo sie große Mengen ihrer Erzeugnisse verkauften. Als einzige Handwerkerzunft errichteten sie 1453 einen eigenen Sakralbau - die Maria-Hilf-Kapelle.

Nach Ergänzung der Westenvorstadt in der Arbeitsskizze (Abb. 6d) lohnt sich ein kleiner Abstecher bis zum Haus Nr. 82. An einem Rest der alten *Stadtmauer* findet man den Hinweis, daß die ehemalige Vorstadt im 15. Jh. in die Mauerumwehrung der Stadt miteinbezogen wurde. Eine Skizze zeigt ferner das wegen Baufälligkeit und mangelnder Finanzen 1831 abgerissene Westentor. Einige Meter weiter - also außerhalb der damaligen Stadt - befindet sich auf der rechten Seite der 1851 aufgelassene Westfriedhof mit einer kleinen Michaelskapelle.

*Wasserwiese → am Freibad links halten → Brücke → Ritter-von-Hofer-Weg → Brücke → Freiwasserstraße → Bahnhofsplatz →  
Richtung Dom bis zur Mitte der Spitalbrücke*

## **6. Standort: Spitalbrücke Die Spitalvorstadt**

Die Einbuchtung auf der Spitalbrücke (gegenüber des hl. Nepomuk) stellt eher einen Kompromiß-Standort dar: Wenngleich der Verkehrslärm sehr störend ist, gewährt der Standort - an der Grenze zwischen Domstadt und Spitalvorstadt - einen Blick auf die Achse Dom-Willibaldsburg sowie das Hl.-Geist-Spital mit angegliedertem Seniorenheim.

### **A. Die Willibaldsburg**

Das äußere Erscheinungsbild und die Nutzung des Willibaldsburg haben sich im Verlauf der Jahrhunderte mehrfach verändert (S4): Nachdem das Geschlecht der Schutzgrafen von Hirschberg ausgestorben war, mußte der Bischof selbst für den militärischen Schutz der Stadt sorgen. Bischof Berthold von Hohenzollern ließ 1355 in geschützter Lage - oberhalb der Stadt - eine Burg bauen und verlegte seinen Wohnsitz dorthin. Zu Beginn des 17. Jh. entschloß sich Johann Konrad von Gemmingen, die mittelalterliche Burg in einen Fürstensitz der Renaissance zu verwandeln; mit dem Bau beauftragte er 1609 den Augsburger Baumeister Elias Holl. Nachdem die Bischöfe ihren Wohnsitz erneut in die Stadt verlagerten (vgl. Standort 7), die Burg nach und nach verfiel und zeitweise als Kaserne diente, berherbergt sie heute das Juramuseum, die naturwissenschaftliche Sammlung des Bischöflichen Seminars.

## B. Die Spitalvorstadt

Ebenso wie die Westenvorstadt hatte auch die Spitalvorstadt ein eigenes Gesicht. Hier waren die sozialen Institutionen der mittelalterlichen Stadt angesiedelt. Etwas abseits (Ingolstädter Straße 36) stand der *Siechkobel* zur Verwahrung der Aussätzigen, die - von der städtischen Gemeinschaft ausgeschlossen - ein erbärmliches Dasein zu fristen hatten. Eine Mischung von Altenheim, Krankenhaus und Armenherberge stellte das *Spital* mit seiner Kirche dar. Für das 15. Jh. wird der Anteil der unter dem Existenzminimum Lebenden auf 30% geschätzt, die Zahl der Unvermögenden lag noch höher.

Im Sinne der Persistenz historisch gewachsener Strukturen ist das Hl.-Geist-Spital noch heute Seniorenheim der Stadt Eichstätt. Einen Eindruck vom ehemaligen Spitalort vermittelt das Relief am fürstbischöflichen Kavaliershaus (links). Doch zuvor sollte die Spitalvorstadt in der Zeichnung (Abb. 6e) ergänzt werden.

*Spitalbrücke → Domfassade → Residenzplatz*

## 7. Standort: Residenzplatz

### Zerstörung und barocker Wiederaufbau der Stadt im 17. Jahrhundert

Den Exkursionsteilnehmern wird zunächst Gelegenheit gegeben, den Residenzplatz - einen der schönsten Plätze Deutschlands - in seiner Gesamtheit auf sich wirken zu lassen. Falls ausreichend Zeit zur Verfügung steht, lohnt es sich, einzelne Bauten bzw. Architekturdetails zu zeichnen oder mit einer Kamera einzufangen. Nach der obligatorischen Orientierungsphase und einem ersten Erfahrungsaustausch werden mögliche Fragen der Exkursionsteilnehmer gesammelt - evt. stichwortartig auf einem Zeichenblock.

## A. Der Schwedenbrand - die Zerstörung Eichstätts 1634

Eine wichtige Quelle für die Zeit des Dreißigjährigen Krieges bildet das Tagebuch *Clara Staigers* (1631-1654). Auf 552 eng beschriebenen Seiten berichtet die Priorin des

Klosters Marienstein (nahe Rebdorf) über die Vorgänge innerhalb und außerhalb des Klosters, von Tagesnöten und Kirchenfesten, von Brandstiftung, Plünderung, Hungersnot und Pest. Ein Exkursionsteilnehmer liest folgenden Abschnitt laut vor:

*"Am 5. Februar 1634 trafen flüchtende Bauersleute aus der nordöstlichen Umgebung in der Stadt ein und berichteten, daß ungeheure Heeresmassen auf Eichstätt zumarschieren würden. Der Burgkommandant gab seine Befehle an Soldaten und Bürger, sobald Alarm ertöne, sollten sich Geistliche, Frauen, Kinder und Greise am Spitaltor versammeln, um den Weg zur Burg unter militärischem Schutz anzutreten. Doch nach Ablauf des folgenden Tages wartete der Feind die Dunkelheit ab, um sich der Stadt unbemerkt zu nähern und so das Überraschungsmoment auszunützen. Zwischen 8 und 9 Uhr abends wurde es plötzlich laut um die Stadt, Landgraf Johann von Hessen-Darmstadt stand mit 4000 Mann vor den Toren. Er ließ am Westen-, Buchtal- und Ostentor gleichzeitig zum Sturm ansetzen. Von Panik gejagt liefen die Leute, wie ihnen geheißen, zum Spitaltor. Es war versperrt. Hier spielte sich nun jene grausame Szene von Lebensangst ab, wie sie dem Quellenbericht "Erchtag den 7 Februarii ..." zu entnehmen ist.*

*Nur 11 Schwestern gelang die Flucht auf die Burg, die anderen irrten in der Stadt umher. Drei Schwestern legten sich bei eisiger Kälte auf die Stadtmauer. Die alte Schwester Margaret war auf den Domturm gestiegen, Schwester Agatha kroch in ihrer Angst in eine Hundehütte. (...) Alle flüchtigen Schwestern wurden aber von Soldaten aufgestöbert. Sie mußten für die feindlichen Soldateska kochen. Im letzten Augenblick erfuhren sie vom furchbaren Plan der Feinde, die Stadt niederzubrennen. Nur eine ebenso geheime wie waghalsige Flucht konnte sie vor den Feinden und vor dem Flammentod retten. Aus Tischtüchern, Stricken und Stangen machte der Kleriker Johannes Wagner Steg und Leiter und ließ damit sich und die Schwestern über die Stadtmauer. Ein Floß setzte sie über die Altmühl. Unangefochten erreichten sie die Burg und waren in Sicherheit."*

Aus ergänzenden Quellenberichten erfahren wir, daß die Schweden nach der Plünderung die Stadt in Brand setzten. Von 564 Häusern wurden 444 niedergebrannt, sechs Kirchen und ein Kloster waren nur noch Brandruinen.

## **B. Der barocke Wiederaufbau**

Der barocke Wiederaufbau Eichstätts ist eng mit den Namen dreier Architekten verbunden, die allesamt aus Italien stammten und in Eichstätt das Amt eines Hofbaumeisters bekleideten:

Jacopo Angelini (1632-1714)  
Gabriel de Gabrieli (1671-1747)  
Mauritio Pedetti (1719-1799)

Die Bebauung des Residenzplatzes geht in erster Linie auf *Gabriel de Gabrieli* zurück. Als er 1716 den Dienst eines Hofbaudirektors in Eichstätt antrat, hatte er bereits

mehreren Fürstenhöfen gedient. Anknüpfend an den von Angelini geschaffenen Ost- und Westflügel der Residenz schuf er den Mitteltrakt, die ehem. fürstbischöfliche Kanzlei (Nr.2), das ehem. Generalvikariat (Nr.4), die vier Kavaliershöfe für die Hofbeamten (Nr.6-12), die durch ein Mansardendach zusammengefaßt werden, sowie die beiden ehem. Kanonikathöfe im Osten des Platzes. Die beiden Brunnen in der Symmetrieachse, das Lindenhälbrondell und die von konzentrischen Strahlen gegliederte Pflasterung schuf einige Jahre später Gabrielis Nachfolger Pedetti. Möglicherweise stand hier die Piazza Navona in Rom Pate.

1820 wurde der Residenzplatz - dem Zeitgeist entsprechend - in einen Englischen Garten umgewandelt. Erst 1983-85 bekam der Platz sein heutiges Aussehen.

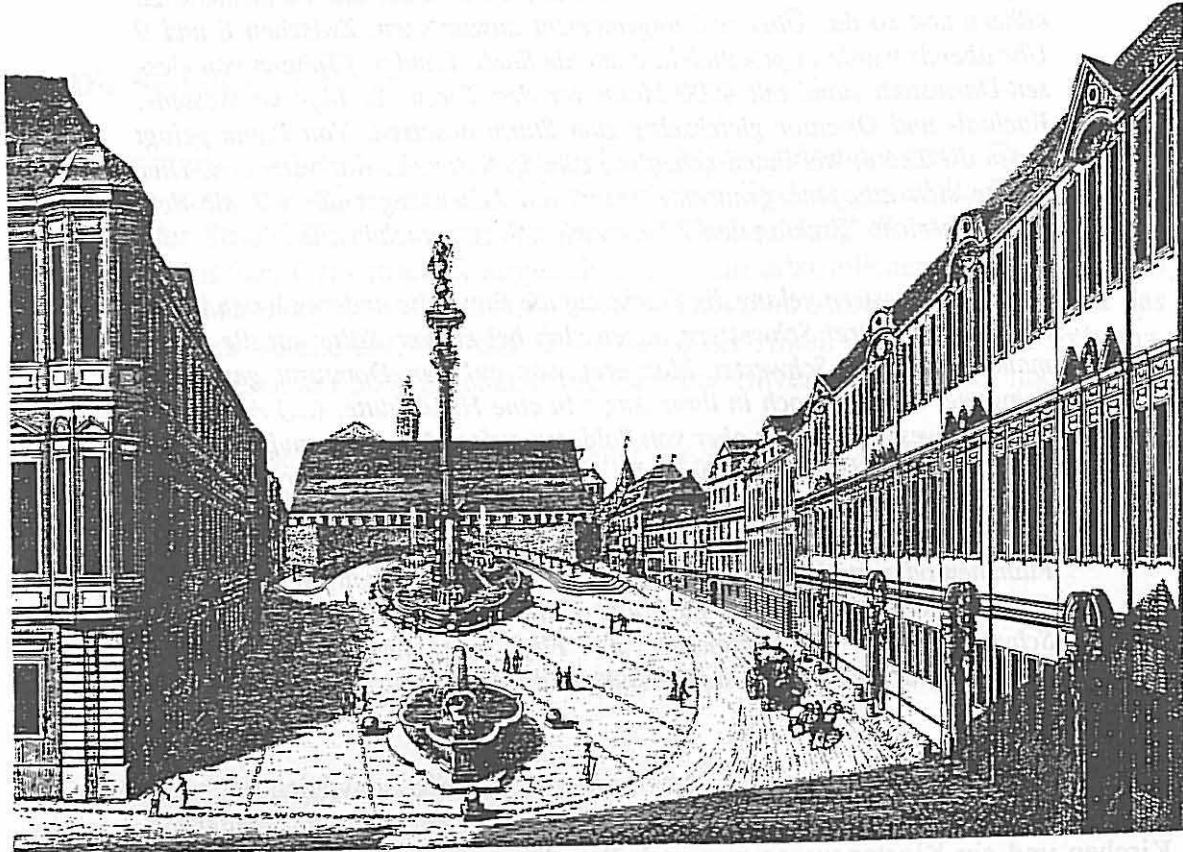


Abb.5: Der Residenzplatz um 1780/81 (aus: RAUCH 1989, S.35)

Im Zusammenhang mit dem barocken Wiederaufbau Eichstätts sollte nicht unerwähnt bleiben, daß Bischof Johann Euchar Schenk von Castell - nach heutiger Terminologie - eine Art sozialen Wohnungsbau betrieb: er erließ 1685 eine Verfügung, wonach derjenige einen billigen Bauplatz erhalte, der "stadtgemäße, von Grund aus gemauerte, dreistöckige Häuser" baue (vgl. Standort 3). Außerdem erhielten die Bürger das zum Bau benötigte Holz sowie eine 15- bis 20jährige Steuerfreiheit.

### C. Der heutige Residenzplatz

Zur funktionalen Charakterisierung des Residenzplatzes bietet sich - ähnlich wie beim



Marktplatz - eine *Gebäudekartierung* an; die Grundlage hierfür bildet das Arbeitsblatt M4, auf dem die Schüler und Schülerinnen die Nutzung der einzelnen Gebäude notieren. Bei Zeitmangel kann dies arbeitsteilig erfolgen. Mit Ausnahme der ehem. Kanonikerhöfe (Nr. 9-15) werden sämtliche Gebäude von öffentlichen Einrichtungen genutzt: Landratsamt (Nr.1-2), Vermessungsamt (Nr.4), Finanzamt (Nr.6-10), Landbauamt (Nr.12), Caritasverband (Nr.3 und 14) und Realschule (Nr.16). Eine solch einseitige Nutzung bringt gewisse Nachteile mit sich. Diskutiert diese in Eurer Gruppe!

## **8. Standort: Leonrodplatz**

### **Bildungseinrichtungen der geistlichen Residenzstadt**

Nach dem Vorbild Augsburgs verband Eichstätt die Kirchenreform mit einer Bildungsreform. Bereits 1564 wurde im Bereich des heutigen Priesterseminars das erste bischöfliche Seminar nach den Vorstellungen des Trienter Konzils in Deutschland errichtet: das Collegium Willibaldinum (vgl. die Türüberschrift rechts neben der Schutzengelkirche).

1614 wurden die Jesuiten nach Eichstätt berufen; sie eröffneten ein für alle Knaben offenes Gymnasium, das im ehem. Kaisheimer Hof (Nr.5) untergebracht war. Ein Paradebeispiel für die Architektur der Gegenreformation ist die *Schutzengelkirche*; das umfangreiche Freskenprogramm im Innern zeigt das Wirken der Engel (insgesamt 567) in der Heilsgeschichte. Auch wenn nur wenig Zeit zur Verfügung steht, so sollte man zumindest einen kurzen Blick in die heutige Universitätskirche werfen.

## **9. Standort: Ostenstraße 4**

### **Die Ostenvorstadt**

Soeben hat die Gruppe das vierte Stadttor durchschritten (S5). Die Ostenvorstadt, die durch den Dombereich vom eigentlichen Stadtzentrum abgeschnitten war, wies im 17. Jh. nur eine lockere Bebauung auf; nach und nach siedelten sich hier verschiedene, überwiegend kirchliche Einrichtungen an:

1623 ließen sich - an der Stelle des alten Schottenklosters (vgl. Abb.3) - Kapuziner nieder. Im Kloster Notre Dame, dessen Kuppelbau vom Standort aus zu sehen ist, erteilten die Chorfrauen des hl. Augustinus seit 1711 in einer öffentlichen Schule und in einem von der Außenwelt streng abgeschlossenen Pensionat kostenlosen Unterricht für junge Mädchen - in gewisser Weise ein weibliches Pendant zur Knabenschule der Jesuiten. Heute befindet sich hier das Informationszentrum des Naturparks Altmühltal. Außerhalb der Stadtmauern legte man zudem - nach Auflösung des Friedhofs auf dem Domplatz (1535) - den bis heute bestehenden Ostfriedhof an; hier findet sich u.a. das Grabmal von Gabrieli.

## **10. Standort: Hofgarten**

### **Zusammenfassung und Ausblick**

Der Hofgarten hinter der Sommerresidenz bietet einen ruhigen und angenehmen Platz für den Abschluß der Exkursion, Freizeit und Picknick.

1735 erteilte der Fürstbischof seinem Hofbaudirektor Gabrieli den Auftrag, östlich der Stadt eine Sommerresidenz mit einem repräsentativen Garten im französischen Stil zu bauen. Das 100 m lange Somerschloß dient heute als Verwaltungstrakt der Katholischen Universität. Blickt man zurück auf das Collegium Willibaldinum, das Jesuitengymnasium ... die pädagogische und kirchliche Gesamthochschule (1972), so stellt die Universität gleichsam den vorläufigen Endpunkt einer kirchlich initiierten Hochschultradition in Eichstätt dar.

Zur *Zusammenfassung* der bisherigen Beobachtungen eignet sich die am Domplatz begonnene Skizze der Stadtentwicklungsphasen. Im Verlauf des Gespräches werden die kirchlichen Gebäude südlich und östlich des Domes und die Ostenvorstadt ergänzt (vgl. Abb. 6f)

Ein Vergleich mit einem *aktuellen* Stadtplan zeigt, daß Eichstätt im 19. und 20. Jh. erheblich expandierte - obgleich die große Industrialisierungswelle an Eichstätt vorbeiging. Eichstätt blieb eine katholisch geprägte Beamten- und Schulstadt. Lehrer, Beamte und Beschäftigte im öffentlichen Dienst stellten 1933 ca. 50% aller Erwerbstätigen (Flachenecker). Einen besonderen Stellenwert nimmt heute der Tourismus ein. Neben der zentralen Lage im Naturpark Altmühltal stellt das vorbildlich sanierte Stadtbild einen wichtigen Anziehungspunkt für die Gäste dar. Die frühmittelalterliche Keimzelle, der mittelalterliche Grundriß, die barocke Bausubstanz ... und letztlich die Persistenz einzelner historisch gewachsener Strukturen kennzeichnen Eichstätt auch heute noch als eine gewachsene, geistliche Residenzstadt. Mit der jüngsten Stadtentwicklung - respektive mit Aspekten der Stadtsanierung und Stadtökologie - setzen sich die Exkursionen 1.2 und 1.3 dieser Reihe auseinander.

### *Weiterführende Literatur:*

BAUMEISTER, Richard u.a.: Das Bistum Eichstätt in Geschichte und Gegenwart. 4 Bände. Editions du Signe. Strasbourg 1991f.

Bischöfliches Ordinariat Eichstätt (Hrsg.): Die Diözese Eichstätt von den Anfängen bis heute (Folienordner).

FLACHENECKER, Helmut und Emanuel BRAUN: Eichstätt - Geschichte und Kunst. München/Zürich 1992.

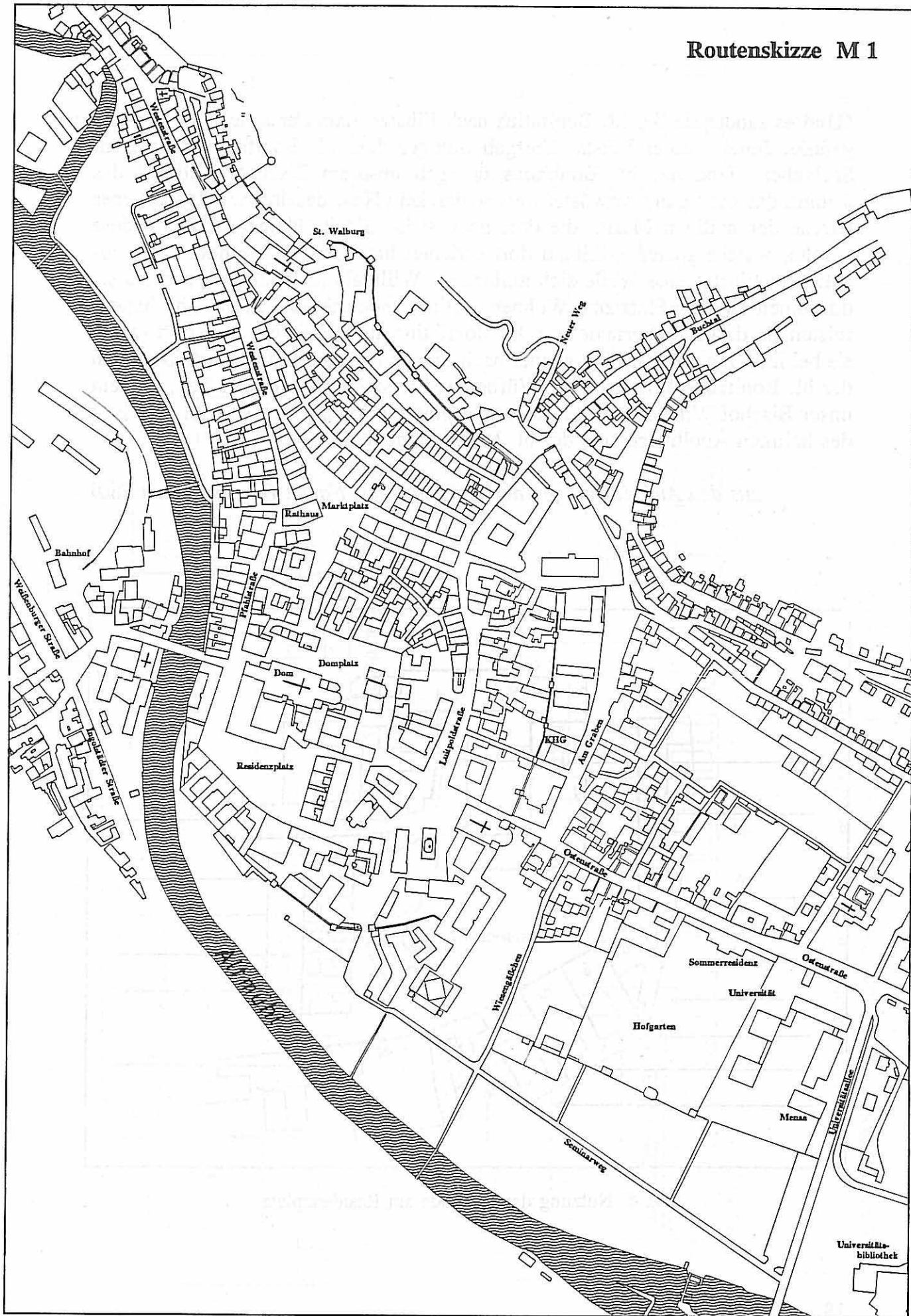
GERCKE, Hans: Das Altmühltal (= Du Mont Kunst-Reiseführer). Köln 1991, S. 149-191.

MADER, Friedrich und Konrad HELD: Eichstätt. Ingolstadt 1990.

RAUCH, Alexander: Stadt Eichstätt. Ensembles. Baudenkmäler. Archäologische Geländedenkmäler. München/Zürich 1989.

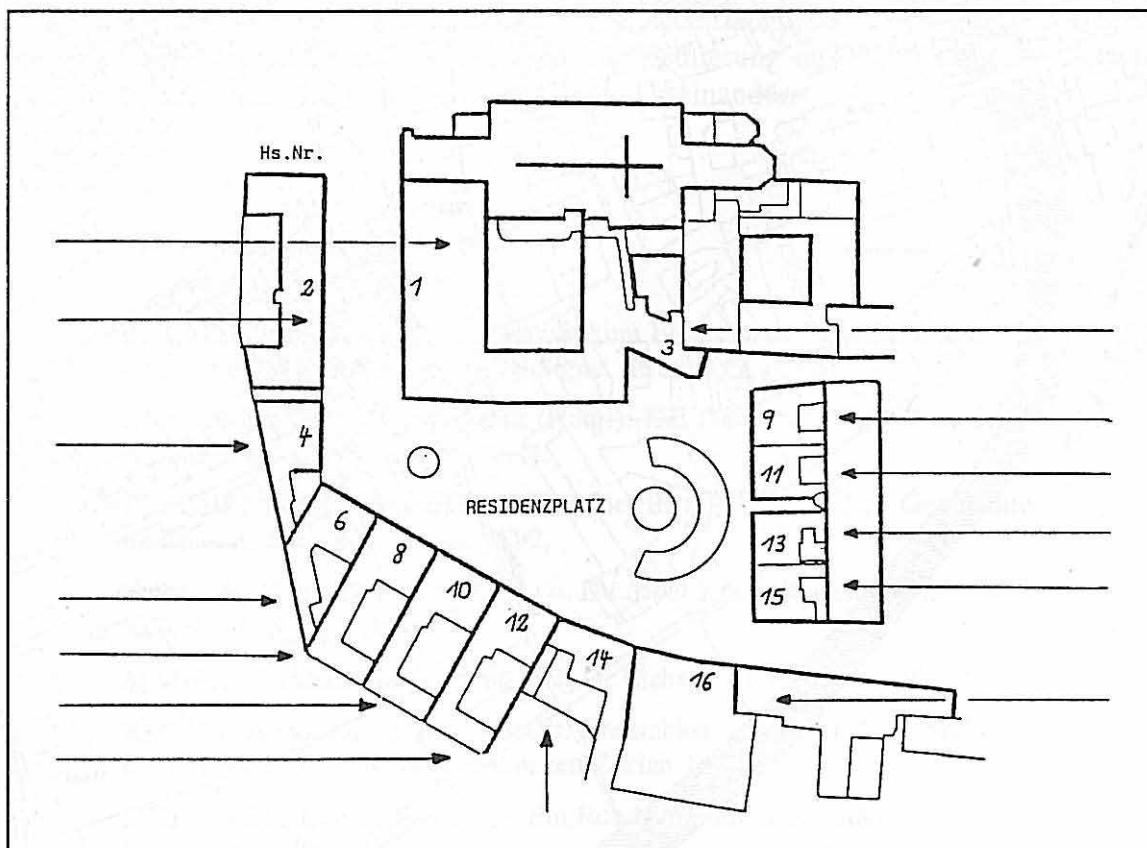
SCHÖRNER, Georg: Eichstätt - Ein Rundgang durch die Stadt. Ingolstadt 1988.

# Routenskizze M 1



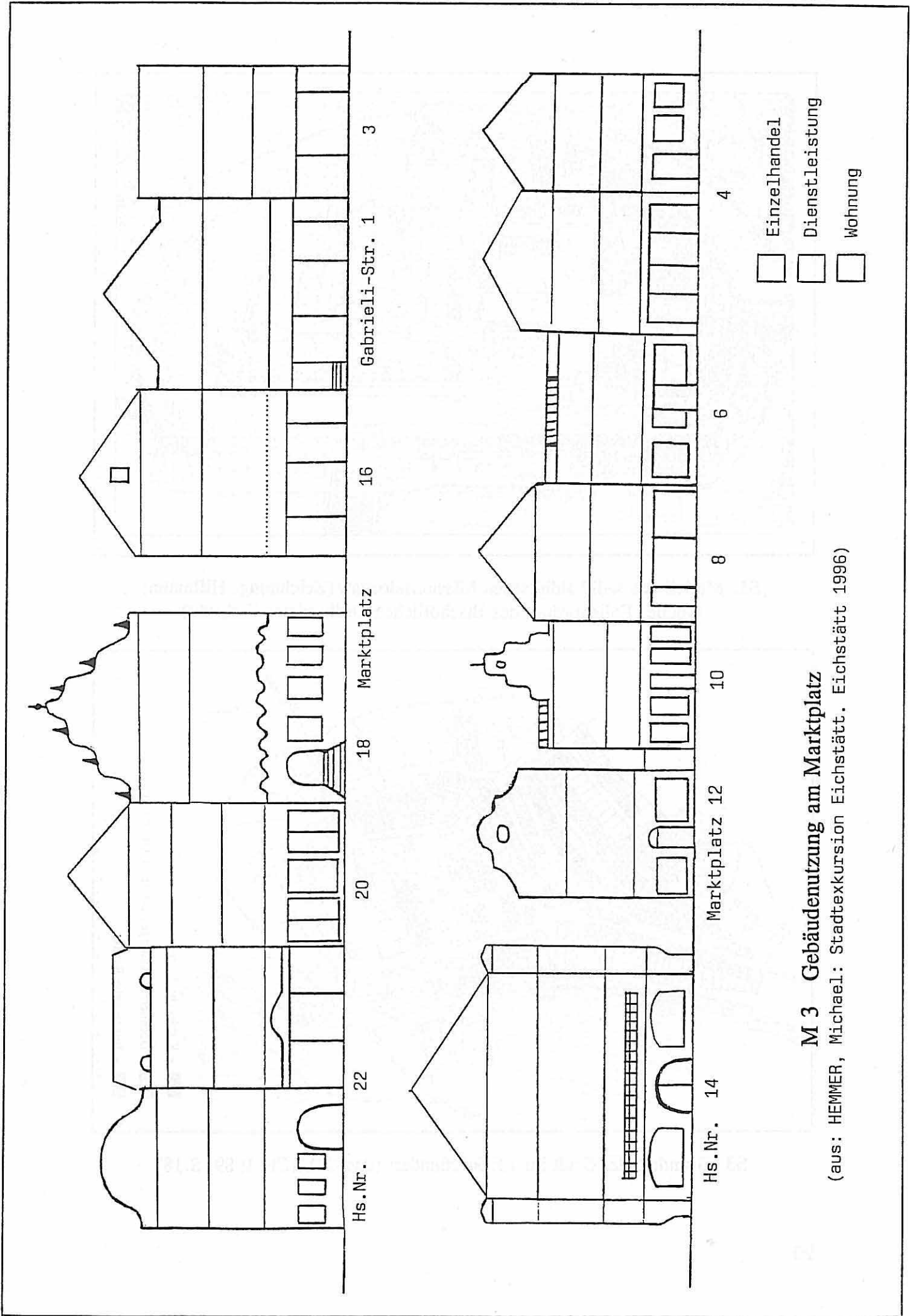
"Und es sandte sie der hl. Bonifatius nach Eihstat, damit er sehe, wie es ihnen gefalle. Jenès Gebiet Eihstat übergab Suidger dem hl. Bonifatius zu seinem Seelenheil. Und der hl. Bonifatius übergab unserem Bischof Willibald das Gebiet, das noch ganz verwüstet war, so daß kein Haus daselbst war, außer jener Kirche der heiligen Maria, die dort noch steht. Sie ist kleiner als die andere Kirche, welche später Willibald dort errichtet hat. Und als sie dort beide zugleich in Eihstat eine Weile sich aufhielten, Willibald und Suidger, und als sie dort einen schönen Platz zum Wohnen ausfindig gemacht und ausgewählt hatten, reisten sie darnach abermals zum hl. Bonifatius nach Freising. Und dort waren sie bei ihm, bis alle zugleich wieder nach Eihstat kamen. Und dort erhob sodann der hl. Bonifatius Willibald zur Würde des Priestertums. An dem Tag, an dem unser Bischof Willibald zum Priester geweiht wurde, war der 22. Juli, das Fest des heiligen Apollinaris und der hl. Maria Magdalena."

*aus den Aufzeichnungen der Heidenheimer Nonne Hugeburc (um 780)*



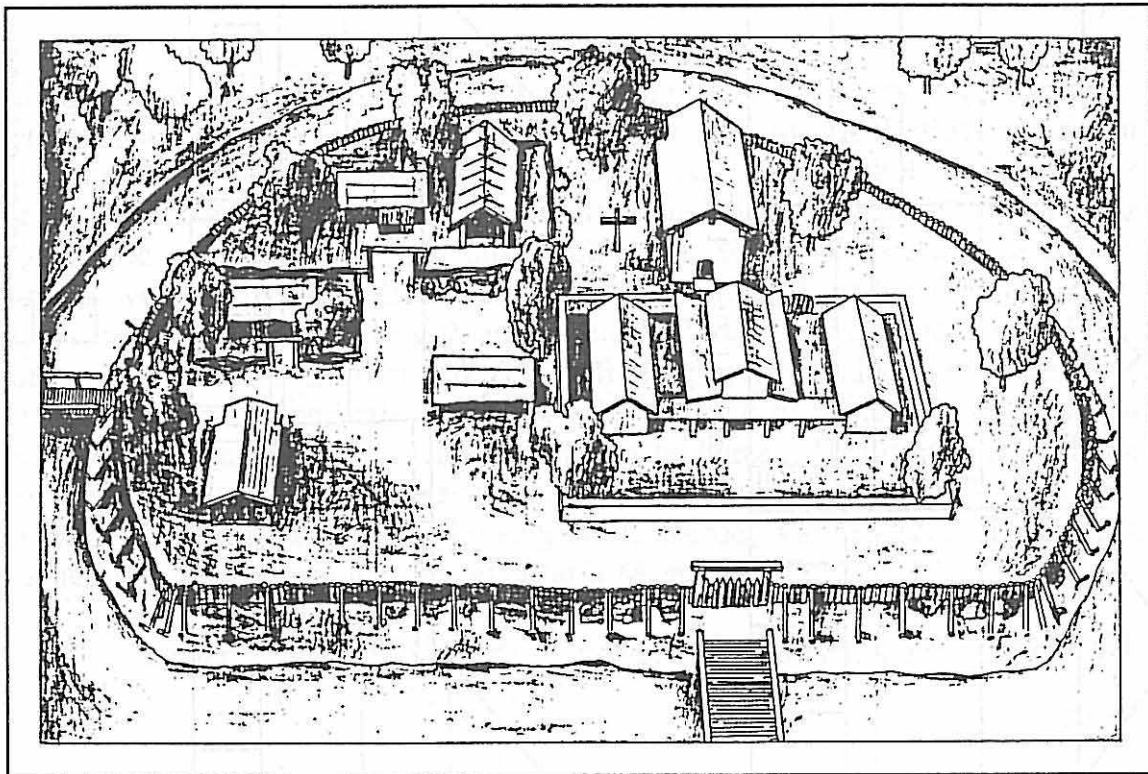
M 4 Nutzung der Gebäude am Residenzplatz



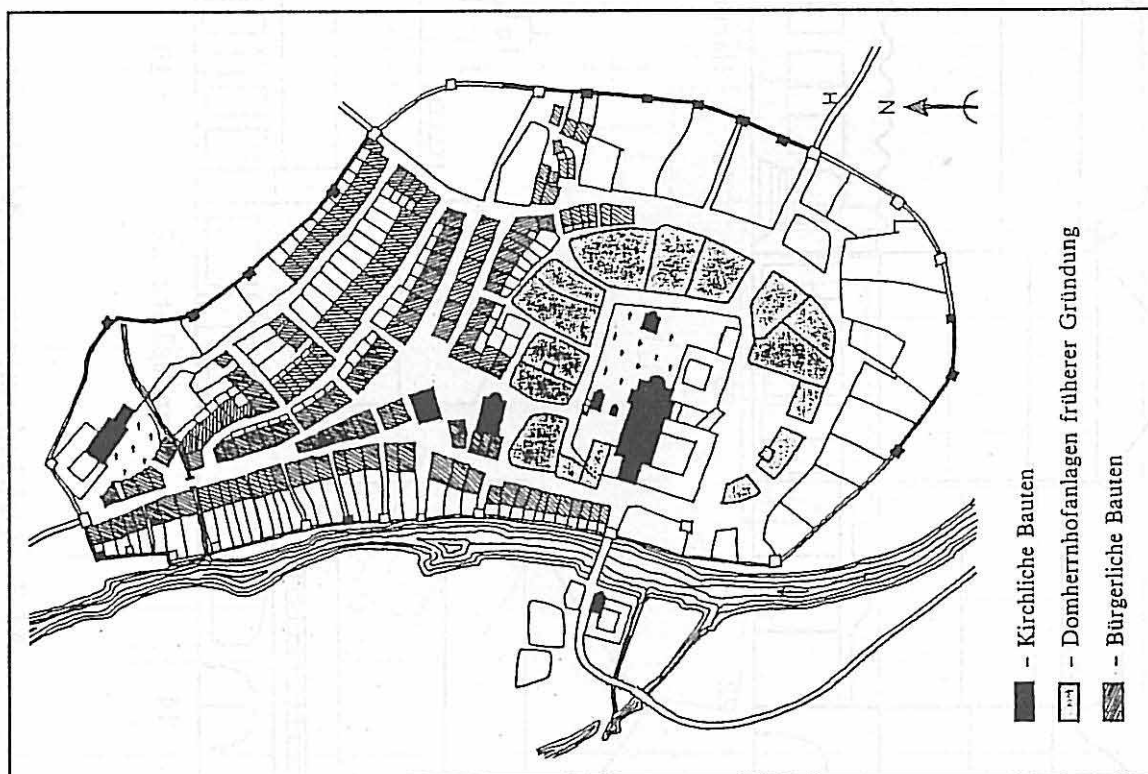


### M 3 Gebäudenutzung am Marktplatz

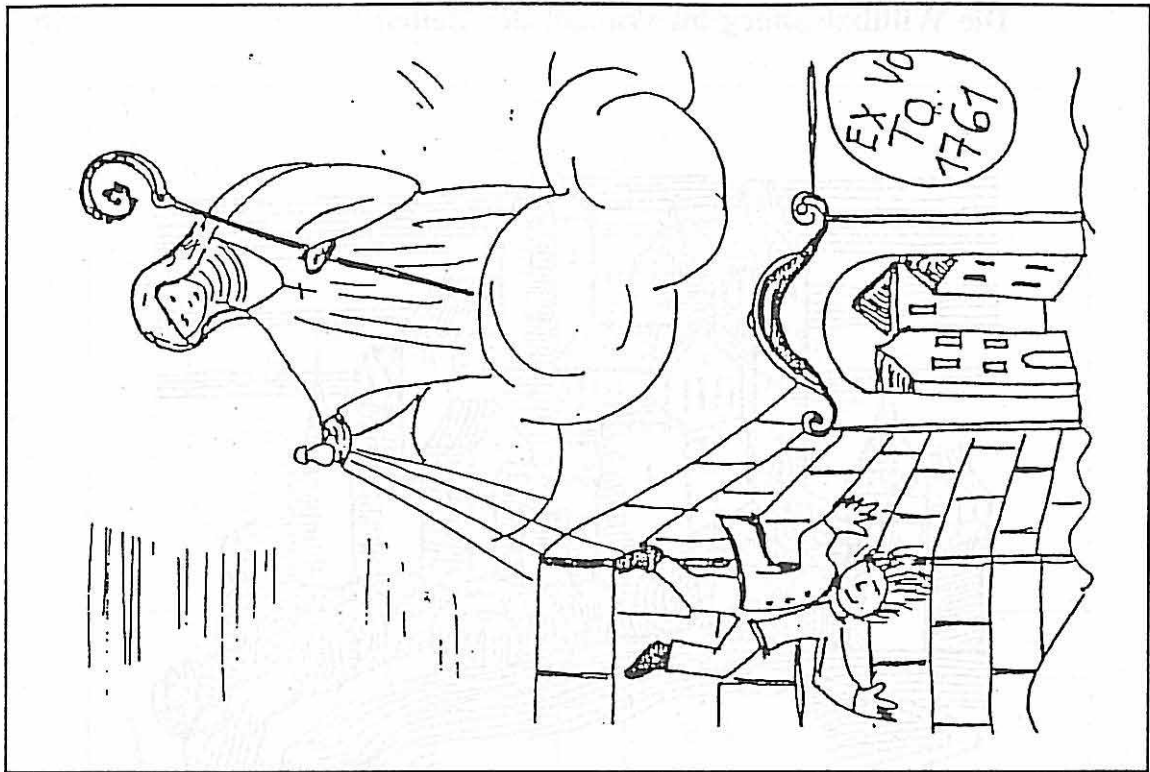
(aus: HEMMER, Michael: Stadtextkursion Eichstätt. Eichstätt 1996)



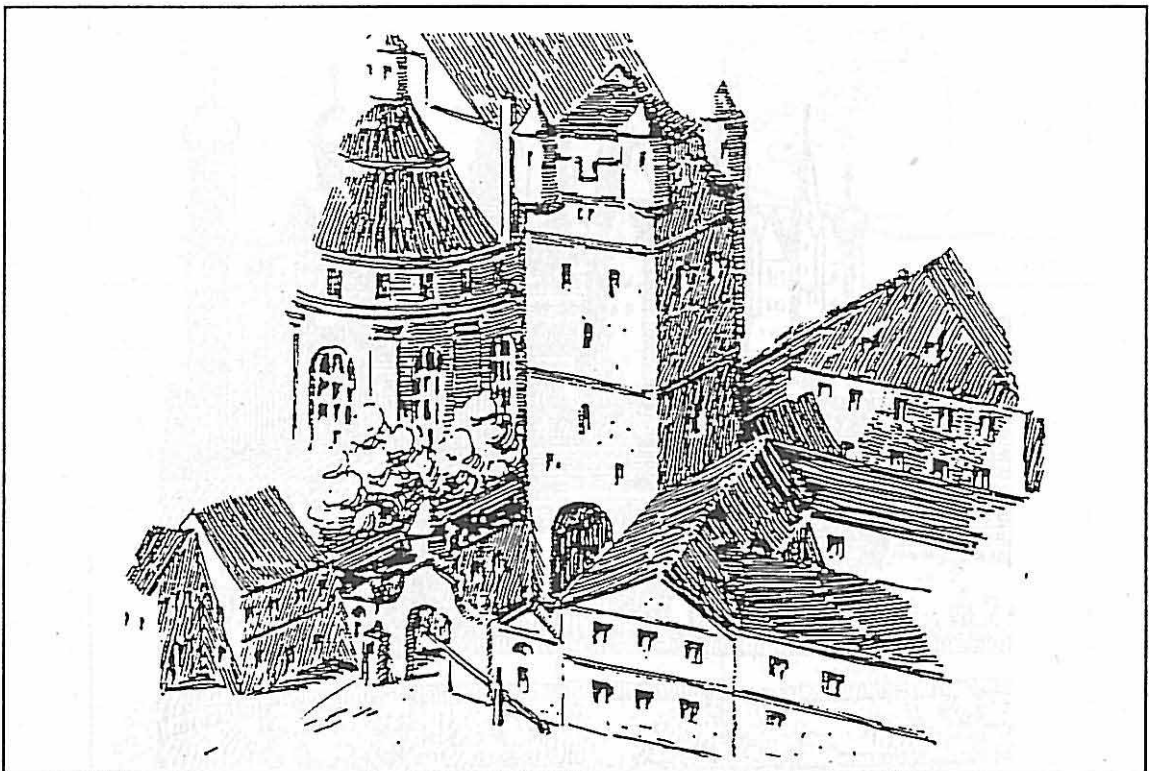
S1 Modell des willibaldinischen Missionsklosters (Zeichnung: Hillmann;  
Quelle: Foliensatz des Bischöflichen Ordinariates Eichstätt)



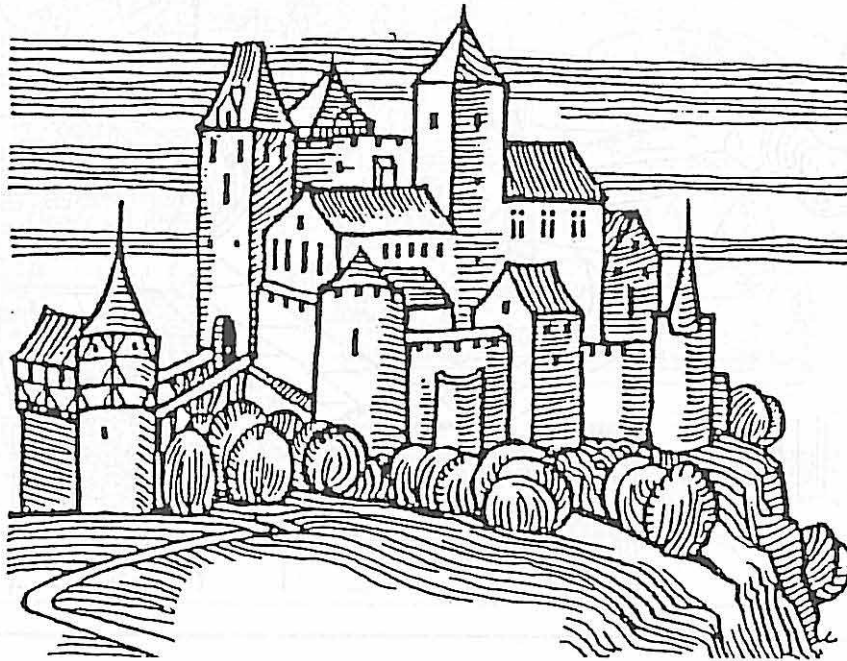
S3 Grundriß der Stadt im 13. Jahrhundert (aus: RAUCH 1989, S.18)



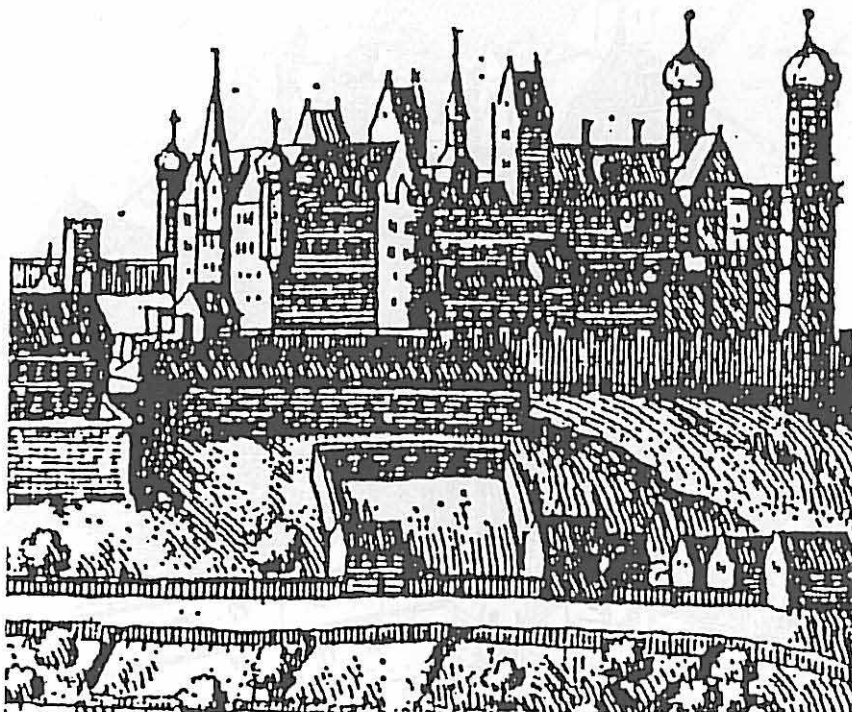
S2 Skizze einer Votivtafel (aus: Heimatkundliche Stoffsammlung S.28)



S5 Ostentor (aus: MADER 1924, S.478)



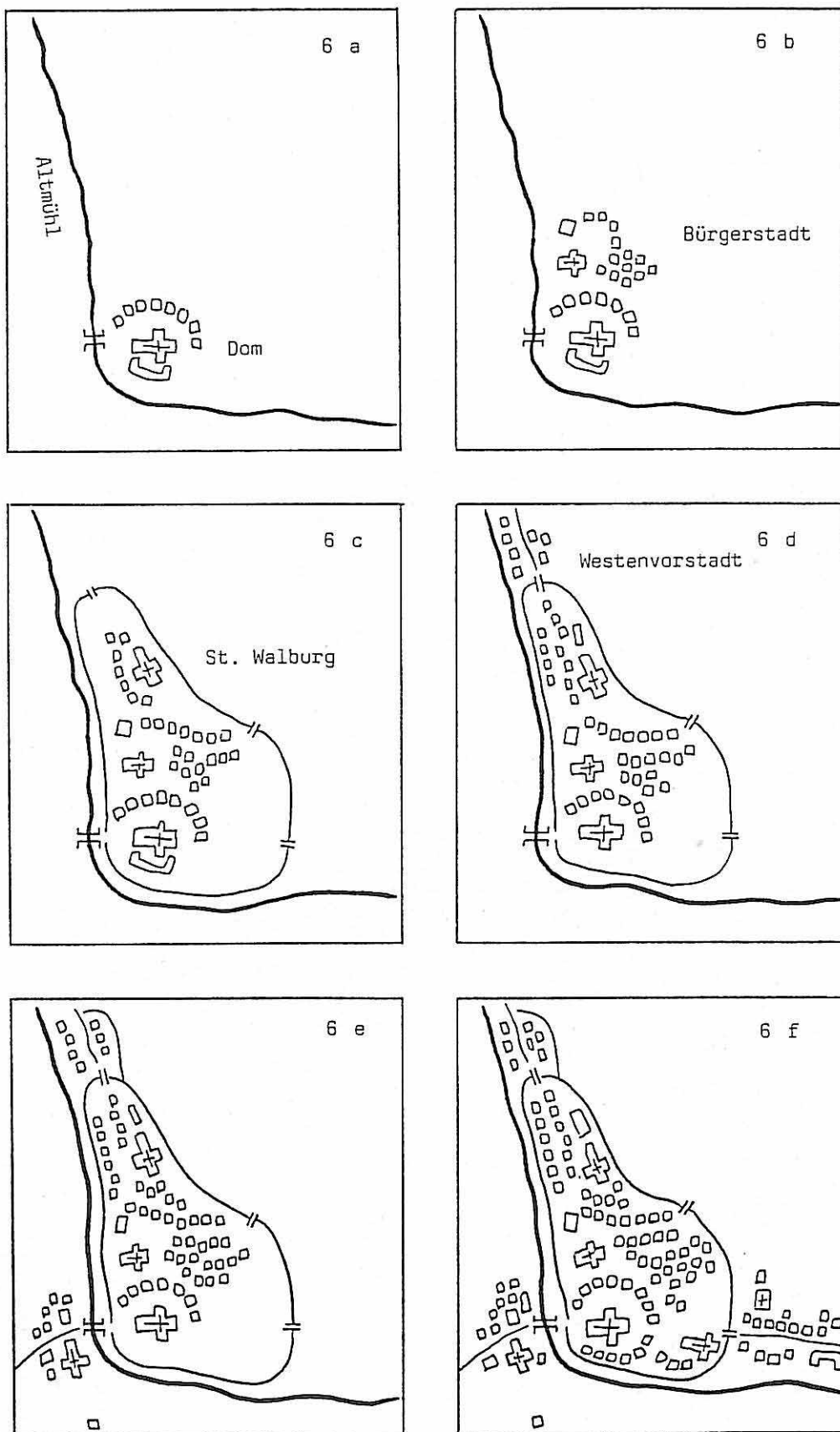
... in der Schedel'schen Weltchronik (um 1493)



... auf einem Kupferstich von Matthäus Merian (1627)



Abb.6: Phasen der Stadtentwicklung (Faustskizze)



*Notizen · Anmerkungen · Kritik · Verbesserungsvorschläge · etc.:*



Eichstätt 1996

Dr. Michael Hemmer ist wissenschaftlicher Assistent an der Professur für Didaktik der Geographie der Katholischen Universität Eichstätt